

Hygiene fängt bei den Händen an

Gute Hygiene in der Praxis ist ein wichtiger Bestandteil des Qualitätsmanagements und vermeidet Ärger mit dem Gesundheitsamt.

von Jürgen Brenn

Haben die Waschbecken in der Praxis einen Überlauf? Fließt das Wasser aus einer Einhebelarmatur? Ist der Perlator verkalkt? Wo steht der Abfalleimer? – All das sind Fragen, die ein Gesundheitsamtsmitarbeiter im Kopf hat, wenn er eine Praxis nach Hygiene Gesichtspunkten unter die Lupe nimmt. Auf was Praxisinhaber zu achten haben, damit das Gesundheitsamt die Räume und den Praxisalltag nicht beanstandet, war kürzlich Thema einer Fortbildung in Wuppertal auf Initiative der Bezirksstelle Bergisch Land der Ärztekammer Nordrhein. „Hygiene ist ein Thema, das uns interessieren muss, sagte der Erste Vorsitzende der Bezirksstelle, Dr. Johannes Vesper – vor allem mit Blick auf die zahlreichen Bestimmungen, die eingehalten werden müssen.

Dazu gehören unter anderem das Infektionsschutzgesetz, das Sozialgesetzbuch, das Arzneimittelgesetz und das Medizinproduktegesetz, darüber hinaus Gefahrstoff- und Arbeitsstättenverordnung und die Hygienerichtlinien des Robert-Koch-Instituts. Angelika Mandel, Ärztin beim Wuppertaler Gesundheitsamt, fasste bei der Fortbildung die wichtigsten Bestimmungen zusammen.

„Die Händehygiene ist das A und O der Basishygiene“, sagte Mandel. Dazu gehören, sich die Hände gründlich unter fließendem Wasser mit Flüssigseife zu waschen, wobei die Seife aus einem Wandspender kommen sollte. Einmalhandtücher aus Papier oder Stoff dienen zum Abtrocknen. Die Dauer bestimmt die Gründlichkeit, so Mandel. Wäscht sich der Arzt eine Minute lang die Hände, so vermindert sich die Menge der transienten Keime von einer Million auf maximal 1.000. Kurzes Waschen von 15 Sekunden reduziert die Keimzahl lediglich auf 100.000, so Mandel, die mit ihren Kollegen des Gesund-

heitsamtes nach Möglichkeit einmal im Jahr sämtliche Wuppertaler Praxen besucht, die ambulant operieren.

Um für Patienten keine Ansteckungsgefahr mehr darzustellen, sind auch 1.000 Keime auf den Händen des Arztes noch zu viel. Deshalb gehört der zweite Teil der Händehygiene, die hygienische Händedesinfektion mit einer alkoholischen Desinfektionslösung – besonders vor und nach tatsächlicher oder möglicher Kontamination – unbedingt dazu. Die Ärztin aus Wuppertal empfiehlt, sich mindestens 3 ml des Mittels eine halbe Minute lang über die Hände zu reiben und dabei die Nagelfalze, Fingerzwischenräume und die Handgelenke nicht zu vergessen. Diese Methode der Händedesinfektion reduziert eine Million Keime auf 10, was bedeutet, dass praktisch keine Kontaminationsgefahr mehr von den Händen ausgeht. Mandel erinnerte daran, dass auch das Tragen von Handschuhen nicht von der Händedesinfektion entbindet.

Wie wichtig die Händehygiene im Kampf gegen Infektionen ist, zeigt auch die Initiative des Essener Uniklinikums „Get your disinfection“, an der sich zahlreiche Kliniken der Region beteiligen. Die Essener Uniklinik spricht von schätzungsweise 500.000 bis einer Million Menschen, die sich jährlich in deutschen Krankenhäusern infizieren. „Eindeutig gesichert ist, dass eine häufige und gewissenhafte Händedesinfektion viele Infektionen verhindern kann“, teilte die Uniklinik mit.

In Wuppertal hielten einige Ärzte die peniblen Hygieneanforderungen für übertrieben. Sich nach jedem Patienten die Hände zu waschen, sei ein nur bedingt praktikabler Vorschlag. Mandel entgeg-

te mit Hinweis auf die lediglich 30 Sekunden, die eine Händedesinfektion beansprucht: „Mit einer Händedesinfektion sind Sie auf der sicheren Seite.“

Wie putzt die Putzfrau?

Bei Praxisbegehungen fiel Mandel auf, dass „der Bereich der Putzfrauen meist stiefmütterlich behandelt wird“. Bei der Reinigung der Böden gibt es verschiedene Systeme: Die Eineimer-, die Zweieimer- und die Wechselzugmethode. Der Wechselzug sei unter Desinfektionsgesichtspunkten erste Wahl, so Mandel. Dabei benutzt die Reinigungskraft jeweils nur einen Wischmopp für eine bestimmte Quadratmeterzahl und wechselt dann das Reinigungsinstrument aus. Ein Mopp sollte bei 90 Grad gewaschen oder ein spezielles Waschmittel benutzt werden. Mandel bat, darauf zu achten, dass die Wischmopps nicht feucht gestapelt werden. Im feuchten Mopp finden Nonfermenter und Pseudomonaden einen idealen Nährboden.

Bei der Reinigung und Desinfektion von Tischen oder Ablageflächen sollte zwischen Risikobereichen unterschieden werden und die Scheuerwischdesinfektion mit wasserlöslichem Desinfektionsreiniger zum Einsatz kommen, sagte Mandel. Das Desinfektionsmittel sollte mit einem Lappen oder Einwegtuch aufgebracht werden.

„Im Allgemeinen ist stets auf die Trennung von Reinem und Unreinem zu achten, was zum Beispiel auch bei der Standortwahl für Sterilisationsgeräte zu beachten ist“, sagte Mandel. Sterilisationsgeräte solle der Arzt nicht im „Spritzbereich der Nassreinigung“ aufstellen.

Eine Praxisbegehung durch das Gesundheitsamt versteht Mandel als Teil des Qualitätsmanagements, in deren Mittelpunkt die Beratung des Praxisinhabers stehe. Zur Begehung gehören neben der mündlichen Auswertung ein ausführliches Protokoll sowie eventuell eine Nachbegehung – wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Gesundheitsamtes zum Beispiel feststellen, dass der Hygieneplan fehlt oder gravierende bauliche Mängel bestehen.

Hinweis

Die Vortragsfolien von Angelika Mandel sowie weitere Informationen zum Thema Hygiene finden sich im Internet unter www.aekno.de/arztinfo/fachkundigestelle.



Angelika Mandel
vom Gesundheitsamt
Wuppertal:
„30 Sekunden für
die Desinfektion.“

Foto: bre